

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 77 (1983)
Heft: 5

Buchbesprechung: Hinweis auf ein Buch : Widerstehende Theologie : Karl Barth 1920-1935 [Peter Winzeler]
Autor: Hofmann, Frank-Matthias

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einige «Grossväter». In Zukunft müssen sicher noch mehr als bisher die Jüngern die Gelegenheit haben, mit Gleichaltrigen zusammenzuleben. Diese Konzentration der Ordensjugend auf einige Gemeinschaften muss keineswegs heissen, dass Alters-Ghettos geschaffen werden. Schliesslich ist auch das Zusammenleben von jung und alt Teil einer «alternativen» Lebensform.

Zölibat

Auch andere Leserreaktionen beziehen sich auf den Abschnitt «Freiheit durch Zölibat»

meines Artikels. Es wurde mir der Vorwurf gemacht, ich hätte hier die traditionelle kirchliche Geringschätzung der Ehe nicht ganz überwunden. Es ist nun aber schwierig, einen Satz *für* den (freigewählten) Zölibat zu schreiben, ohne dass daraus eine Aussage *gegen* die Zweierbeziehung wird. Gerade in diesem Punkt wäre ich dankbar, wenn Leser der «Neuen Wege» versuchten, möglichst unmissverständlich über den Sinn des Zölibates zu schreiben...

Walter Ludin

Hinweis auf ein Buch

Peter Winzeler: *Widerstehende Theologie*. Karl Barth 1920 - 1935 (Reihe im Lehrhaus, Erstes Buch), alektor-Verlag, Stuttgart 1982, 478 Seiten, ca. Fr. 39.—

«Wenn ich mir selbst im Blick auf meine in Deutschland verbrachten Jahre etwas vorwerfe, so ist es dies, dass ich es damals aus lauter Konzentration auf meine theologisch-kirchliche Aufgabe und auch in einer gewissen Scheu vor der Einmischung eines Schweizer in deutsche Angelegenheiten unterlassen habe, vor den Tendenzen, die mir, seit ich 1921 den deutschen Boden betreten hatte, in der mich umgebenden Kirche und Welt sichtbar und unheimlich genug waren, nicht nur implizit, sondern explizit, nicht nur privatim, sondern auch öffentlich zu warnen!» Diesen Satz schreibt Karl Barth in einem Brief vom 8. Juli 1945 an die deutschen Theologen in der Kriegsgefangenschaft. Er ist von Peter Winzeler in dessen Arbeitsbuch zu Barths Theologie in den Jahren 1920 - 35 als Leitmotiv übernommen worden.

In vierjährigen Studien hat Winzeler die zeitgeschichtlichen Determinanten der Theologie Barths in der Weimarer Republik («Zwischen Sozialismus und National-Sozialismus»), Barths Weg zur «christologischen Konzentration» («Anfänge und Grundformen des kirchlich-dogmatischen Denkens») und den unlösbaren Zusammenhang Barths mit der «Bekennenden Kirche» im Widerstand gegen den Nationalsozialismus («Zur Tragweite von Barmen 1934») mit Akribie nachgezeichnet, in ihren jeweiligen theologiegeschichtlichen und zeitgeschichtlichen Zusammenhang gestellt und mit frischer Feder interpretiert. Der Autor, dessen Darstellung sich der Studie von Friedrich-W. Marquardt, «Theologie und Sozialismus. Das Beispiel Karl Barths» (1972), verpflichtet fühlt, diese aber dennoch an vielen Punkten weitertreibt, konstatiert zu Recht, dass wir Barth und die Barmer Theologische Erklärung 1934 noch lange nicht «hinter uns» haben. Winzeler vermutet, dass die Entscheidung, die in den uns «heute bedrängenden Fragen fallen müssen, nicht in der politischen Ethik eines sog. 'Christentums' fallen werden, sondern in der neuen Ekklesiologie einer ökumenischen 'Christengemeinde', die vom Frieden nicht reden kann ohne selber zum Urbild und zur Keimzelle des Völkerfriedens zu werden.»

Peter Winzeler hat sein Studienbuch in die erwähnten drei grossen Teile gegliedert; diese Konzeption hat den Vorteil, dass der Leser die Einzelteile auch alleine zu lesen vermag, ohne dass er deshalb den Zusammenhang verlieren würde, und dass er sich durch die präzisen Inhaltsangaben jederzeit über Einzelfragen Kenntnis verschaffen kann, was bei Umfang und Vielschichtigkeit des Barthschen Werkes und seiner zeitgeschichtlichen Bedeutung (Römerbriefauslegungen!) ein nicht unerheblicher Grund für den kritischen Leser sein dürfte, bei der Unzahl an Literatur über Barth eben auf dieses Buch, das durchaus den Charakter eines Standardwerkes trägt, zurückzugreifen.

Im ersten Teil erläutert Winzeler die soziale Verfassung der Weimarer Republik und die Anfänge des Nationalsozialismus, wobei er sich erfreulicherweise nicht scheut, auch Klassenana-

lysen nach marxistischen Denkmustern zu geben, die oft näher mit theologischen Aussagen Barths zusammenhängen, als dies bisher von «etablierten» Barth-Interpreten erkannt und zugegeben worden wäre. Während das Aufzeigen der Hintergründe der Auseinandersetzungen Barths mit Althaus, Gogarten und Thurneysen erhellend ist, hätte man sich zu Barths Meinungsverschiedenheiten mit den religiösen Sozialisten H. Kutter und L. Ragaz, die selbst — leider! — nicht zu Wort kommen, sowie zum Tambacher Vortrag «Der Christ in der Gesellschaft» von 1919 mehr Information und Diskussion gewünscht.

Hieran schliesst der Hauptteil des Buches, Barths Weg zur «christologischen Konzentration». Mit der «politischen Hermeneutik» Barths, der «nicht nur in frühen Jahren, sondern als Integral seines theologischen Gesamtwerkes» Sozialist gewesen sei, wird eingesetzt. Hier zieht sich wie ein roter Faden das Fragen nach Sinn und Aufgabe von Theologie hindurch: Sie soll «nicht dem Worte Gottes selber, aber einer 'Theologie des Wortes Gottes' Raum schaffen», die nicht theologische Grundlagen erstellt, sondern diese abbricht, um «damit Gott die Ehre zu geben» (Barth); sie ist eine «Kampfhandlung», «keineswegs ein schiedlich-friedliches Bejahen und Gelten-Lassen dessen, was der moderne Mensch gerade sinnt» (Barth). Und: Theologie treiben heisst eben auch, danach zu fragen, ob «Jesus Christus nicht auch Herr der Produktionsmittel» sei. So darf sich denn die Kirche nicht der Frage entziehen, «welche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung der Ordnung des Alten und Neuen Testaments je *entsprechen* könnte. (. . .) Gerade indem die Kirche nicht ihre Identität mit dem 'Reiche Gottes' behaupten kann, weil sie selber nur ein 'Gleichnis' des kommenden Reiches Gottes ist, muss sie auch *andere* 'Gleichnisse' um sich und neben sich gelten lassen, anerkennen und bejahen». Das Bild einer politisch desinteressierten oder unpolitischen dialektischen Theologie Barths (K. Scholder) sollte jedenfalls ins «Reich der Mythenbildung» abgewiesen werden.

Der dritte Teil schliesslich, der mir leider seiner Bedeutung nach etwas zu kurz ausgefallen erscheint, fragt nach dem Zusammenhang Barths mit der Bekennenden Kirche. Winzeler gliedert den Kirchenkampf 1933 - 35, Barth betreffend, in drei Etappen: von der «Theologischen Existenz heute!» nach Barmen, Barmen und Dahlem und von Dahlem nach Augsburg. Hervorgehoben wird die Absage Barths an jegliche «Kirchenpolitik». Sie muss «kirchlichem» Widerstand weichen, auch wenn dieser durch die vorübergehende christliche Legitimierung («Camouflage») des totalen Staates sehr gehemmt wurde: «Er (der «totale Staat») profitierte von jener Eselsgeduld, in welcher sich diese Bevölkerung von ihren Politikern — von Bismarck bis Adenauer — schon immer alles und jedes gefallen liess und gefallen lässt, wenn diese Politiker nur eben 'christlich' sind und im Namen des 'Christentums' sprechen.» Da Kirche nicht in «ideologiefreiem» Raum über allen Fronten Kirche sein kann, hat sie zu bekennen, ihren einzelnen Gliedern darin hilfreich und wegweisend voranzugehen: «Hier hatte Barth gerade mit einem innerkirchlichen Gegner zu kämpfen, der — in Sorge um die Erhaltung der 'Verkündigungsfreiheit' und der staatlichen Anerkennung und in Berufung auf den 'status quo ante' der lutherischen Bekenntnisschriften — den politischen 'status confessionis' im Vollzug des Bekenntnisses zu vermeiden suchte.»

So wird dieses Buch von Winzeler für heute ungeahnt aktuell, nachdem sich in der Diskussion im Anschluss an die Veröffentlichung der reformierten Friedensschrift 1982 «Das Bekenntnis zu Jesus Christus und die Friedensverantwortung der Kirche», die sich gewiss auch Barths Denken und Glauben verpflichtet weiss, ähnliche Grundprobleme aufgetan haben. «Es ist doch eine sehr ernste Frage für uns alle, ob die Kirche nicht nach dem Krieg und dem Ende der Hitlerherrschaft wieder 'festes Land' gesucht und gefunden hat, Sicherheiten durch weltliche Mächte. Zwar ist der heutige Staat BR Deutschland kein Verbrecherstaat, aber gerade bei der Friedensfrage und der Frage, ob wir den Wahnsinn der Rüstung hinnehmen dürfen, werden wir vor ähnliche Entscheidungen gestellt wie damals (zur Zeit der Bekennenden Kirche)». So hat der Altpräsident der westfälischen Landeskirche, Ernst Wilm, am 20. Juli 1982 an mich geschrieben. Als Zeitgenosse des Dritten Reiches und ehemaliger Häftling «in der Hölle von Dachau», dürfte das eine kompetente Äusserung sein, die in ihrem Duktus auch in der Abhandlung von P. Winzeler wiedergegeben wird. Nicht zuletzt deshalb, weil er die ethischen Konkreteionen Barthscher Theologie «heute!» stets bei seiner Fragestellung präsent hat, ist das Buch zur Anschaffung nachdrücklich zu empfehlen.

Frank-Matthias Hofmann